Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 20 (1887)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 12.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 19. März 1887. Zwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Die Kunst des Arbeitens.*)

Von Prof. Dr. *Hilty* in Bern.

Die Kunst des Arbeitens ist die wichtigste aller Künste. Denn wenn man diese einmal recht verstehen würde, so würde ja jedes andere Wissen und Können unendlich erleichtert werden. Dessenungeachtet verstehen verhältnismässig immer nur wenige richtig zu arbeiten, und selbst in einer Zeit, in welcher vielleicht mehr als jemals früher von „Arbeit“ und „Arbeitern“ gesprochen wird, kann man eigentlich eine wirkliche Zunahme und grössere Verbreitung dieser Kunst nicht auffallend bemerken, sondern geht viel eher die allgemeine Tendenz dahin, möglichst wenig oder nur für eine kurze Zeit im Leben zu arbeiten, den übrigen Teil desselben hingegen in *Ruhe* zuzubringen.

Es sind das also, wie es scheint, Gegensätze, die sich ausschliessen, *Arbeit* und *Ruhe?* Das ist zu allernächst zu untersuchen, denn mit dem blossen Preisen der Arbeit, zu dem jedermann bereit ist, kommt noch nicht die Lust zu derselben. Und so lange die Unlust zur Arbeit ein so verbreitetes Übel, beinahe eine Krankheit der modernen Völker ist, und sich jeder so bald als immer möglich dieser theoretisch gepriesenen Sache praktisch zu entziehen sucht, ist von irgend welcher Verbesserung der sozialen Zustände gar nicht die Rede. Sie wären in der Tat *vollständig unheilbar, wenn* dies Gegensätze wären.

Denn nach Ruhe sehnt sich jedes Menschenherz. Der Geringste und Geistesärmste kennt dieses Bedürfnis und der hochfliegendste Geist sucht nicht ewige Anstrengung; ja selbst die Phantasie hat für ein späteres, glücklicheres Dasein kein anderes Wort gefunden, als das der „ewigen Ruhe“. Ist die Arbeit notwendig und die Ruhe ihr Gegensatz, dann ist das Wort: „Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brod essen“ wirklich ein Wort des bittern Fluches und die Erde in der Tat ein Jammertal. Denn in jeder Generation der Menschen können dann immer nur *wenige* ein „menschenwürdiges“ Dasein führen und auch diese — worin der eigentliche Fluch liegt — nur dadurch, dass sie Ihresgleichen zur Arbeit zwingen und in der Knechtschaft der Arbeit erhalten. So sehen es in der Tat die Schriftsteller der antiken Welt an, die harte hoffnungslose Arbeitssklaverei von vielen musste einem Einzigen die Mittel bieten, als freier Bürger eines politisch gebildeten Staatswesens zu leben, und noch in unserem Jahrhundert haben die Bürger einer grossen *Republik*, an ihrer Spitze sogar christliche Geistliche, mit der Bibel in der Hand, den Satz verfochten, dass gewisse Menschenraçen zur Arbeit für andere auf ewige Zeiten hinaus erblich verurteilt seien. Kultur wächst nur auf dem Boden des Reichtums, Reichtum nur durch Kapitalansammlung, diese nur aus der Accumulirung der Arbeit derer, die dafür nicht den richtigen Lohn erhalten, ergo aus Ungerechtigkeit. Das sind ja die Sätze, die jetzt im Vordergrunde der Diskussion stehen. Wir wollen sie nicht auf ihre relative oder vollständige Wahrheit prüfen, sondern nur so viel als wahrscheinlich behaupten: Wenn alle richtig arbeiten würden, so wäre die sogenannte soziale Frage gelöst, und auf einem andern Wege wird sie überhaupt nicht gelöst werden. Mit blossem Zwang kann das aber schwerlich jemals gemacht werden und daraus entsteht auch, selbst wenn die physischen Mittel eines Zwangs aller gegen alle immer vorhanden wären, keine fruchtbare Arbeit. Es kommt also darauf an, zeitig im Menschen die *Lust zur Arbeit* zu wecken, und damit kommen wir wieder auf den richtigen „pädagogischen“ Boden.

Diese Lust kann nicht anders entstehen als durch *Überlegung* und *Erfahrung*, niemals durch Lehre, und, wie sich leider tagtäglich erweist, auch nicht durch das Beispiel. Die Erfahrung aber zeigt folgendes jedem, der es an sich selbst erproben will:

Die gesuchte Ruhe ist zunächst nicht in völliger oder möglichst grosser Untätigkeit des Geistes und des Körpers zu finden, sondern umgekehrt nur in angemessen angeordneter Tätigkeit beider. Die ganze *Natur* des Menschen ist auf Tätigkeit eingerichtet und sie rächt sich bitter, wenn er das willkürlich ändern will. Er ist freilich aus dem Paradiese der Ruhe verstossen, aber Gott hat ihm den Befehl zur Arbeit nicht ohne den Trost der Notwendigkeit derselben gegeben. Die wirkliche Ruhe entsteht daher nur *inmitten* der Tätigkeit, geistig durch den Anblick eines gedeihlichen Fortganges einer Arbeit, der Bewältigung einer Aufgabe, körperlich in den natürlich gegebenen Ruhepausen, während dem täglichen Schlaf, dem täglichen Essen und in der kostbaren Ruhe-Oase des Sonntags. Ein solcher Zustand einer beständigen erspriesslichen, nur durch diese natürlichen Pausen unterbrochenen Tätigkeit ist der *glücklichste*, den es auf Erden gibt; der Mensch soll sich gar kein anderes Glück wünschen. Ja, man kann sogar noch einen Schritt weiter gehen und hinzufügen: Es kommt dann nicht einmal so sehr viel auf die Natur der Thätigkeit an. *Jede* wirkliche Tätigkeit, die nicht eine blosse Spielerei ist, hat die Eigenschaft interessant zu werden, sobald sich

*) Aus den „Bündner Seminar-Blättern“, Nr. 4, 5. Jahrg.

der Mensch ernstlich in sie vertieft; nicht die Art der Tätigkeit macht glücklich, sondern die Freude des Schaffens und Gelingens. Das grösste Unglück, das es gibt, ist ein Leben ohne Arbeit und ohne Frucht derselben an seinem Ende. Daher gibt es auch und *muss* es geben ein *Recht auf Arbeit;* es ist dies sogar das *ursprünglichste* aller Menschenrechte. Die „Arbeitslosen" sind in der Tat die wahren Unglücklichen in dieser Welt. Es gibt ihrer aber so viele und noch mehr sogar in den obern Ständen als in den untern, welche durch das Bedürfnis zur Arbeit getrieben werden, während die andern durch falsche Erziehung, Vorurteil und die allmächtige Sitte, die in gewissen Kreisen die eigentliche Arbeit ausschliesst, zu diesem grossen Unglück fast hoffnungslos und erblich verurteilt sind. Wir sehen sie ja jedes Jahr ihre innere Öde und Langeweile auch in unsere Berge und ihre Kurorte tragen, von denen sie vergeblich Erfrischung erwarten. Ursprünglich genügte ihnen noch der Sommer, um sich durch etwelche körperliche Anstrengung wenigstens vorübergehend von ihrer Krankheit, dem Müssiggang, zu erholen, nun müssen sie schon den Winter auch dazu nehmen und nächstens werden die Spitäler, zu denen sie bereits unsere schönsten Täler gemacht haben, das ganze Jahr für diese unruhige Menge offen sein, die Ruhe überall sucht und sie nirgends findet — weil sie sie nicht *in der Arbeit sucht.* „Sechs Tage sollst du arbeiten", nicht weniger und nicht mehr. Mit diesem Rezepte würden die meisten nervösen Krankheiten unserer Zeit geheilt werden, soweit sie nicht bereits der Fluch einer Abstammung von arbeitslosen Eltern sind, und die meisten Kurärzte und Irrenärzte ihre Praxis einbüssen. Das Leben soll man überhaupt nicht geniessen, sondern fruchtbringend gestalten wollen. Wer das nicht einsieht, der *hat* bereits seine *geistige Gesundheit* verloren und es ist nicht denkbar, dass er auch die körperliche insoweit behält, als es nach seiner natürlichen Beschaffenheit und bei richtiger Lebensart möglich wäre. „Unser Leben währt 70 und wenn es hoch kommt 80 Jahre, und wenn es Mühe und Arbeit gewesen, *so ist es köstlich gewesen.*" So sollte der Spruch lauten. Vielleicht lag das auch in seinem ursprünglichen Sinne.

Freilich tun wir vielleicht gut, sogleich eine gewisse Einschränkung beizufügen. Nicht alle Arbeit ist gleich und es gibt auch Scheinarbeit, das heisst solche, die nur auf den Schein gerichtet oder nur zum Schein vorhanden ist. Ein Teil der sogenannten „weiblichen Handarbeiten", die blosse Soldatenspielerei, wie sie namentlich ehemals vorkam, ein grosser Teil der Beschäftigung mit „Kunst", die bloss etwa in mangelhaftem und fruchtlosem Klavierspiel besteht, ein erheblicher Teil der Jagd und des sonstigen sogenannten „Sports", auch nicht am wenigsten die blosse „Administration" des eigenen Vermögens gehört offenbar dazu. Ein gescheidter und tätiger Mensch sollte etwas Befriedigenderes sich aussuchen.

Das ist auch der Grund, wesshalb die Arbeit an Maschinen, die mechanische und stückweise Arbeit überhaupt, so wenig befriedigt und der Handwerker oder ländliche Arbeiter viel zufriedener ist, als der Fabrikarbeiter, durch welchen erst eigentlich die soziale Unruhe in die Welt gekommen ist. Derselbe sieht eben zu wenig von dem Erfolg seiner Arbeit, die Maschine arbeitet, er ist bloss ihr untergeordnetes Werkzeug, oder er hilft bloss irgend ein Rädchen erstellen, aber keine ganze Uhr, die ein erfreuliches Kunstwerk, eine Leistung menschlicher wahrer Arbeit ist. Eine solche Arbeit verstösst gegen den natürlichen Begriff von menschlicher Würde, der auch dem Geringsten innewohnt.

Umgekehrt sind diejenigen Arbeiter die glücklichsten, die sich *ganz* in ihre Arbeit versenken, darin aufgehen können, die Künstler, deren Geist gänzlich von ihrem Geist erfüllt sein muss, wenn sie ihn erfassen und wiedergeben sollen, die Gelehrten, die ausssr ihrem Fache kaum noch Sinn für etwas anderes haben, ja selbst die „Originale" aller Gattungen, die mitunter in einem engen Wirkungskreise sich ihre kleine Welt gebaut haben.

Sie haben alle das Gefühl — vielleicht objektiv genommen sogar mit Unrecht — *Arbeit*, wahre, nützliche, für die Welt *notwendige* Arbeit zu leisten, keine Spielerei, und viele von ihnen erreichen in solcher beständiger, anstrengender und vielleicht sogar körperlich wenig gesunder Arbeit die höchsten Altersstufen, während die wenig beschäftigten aristokratischen Lebemänner und Modedamen. um die unnützeste, prinzipiell am wenigsten arbeitende Menschenklasse der heutigen Welt anzuführen, an ihrer Gesundheit beständig auszubessern haben.

Das Erste, was heute in unserer Welt geschehen muss, ist die Verbreitung der Einsicht und Erfahrung, dass zweckmässige Arbeit *notwendig* zur Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit aller Menschen, ohne Ausnahme, und in Folge dessen zu ihrem Glücke sei. Woraus dann notwendig folgen wird, dass die Müssiggänger von Beruf nicht als eine bevorzugte, „distinguirte„ Klasse, sondern als dasjenige angesehen werden, was sie sind, als geistig unvollkommene oder ungesunde Menschen, die die richtige Lebensführung verloren haben. Sobald einmal die *Sitte*, die der Ausdruck einer allgemeinen, befestigten Überzeugung ist, sich dahin ausgesprochen haben wird, dann und erst dann wird eine bessere Ära für die Welt herankommen. Bis dahin krankt sie an ungehöriger Arbeit der einen und ungenügender der andern, die sich gegenseitig bedingen, und es ist noch sehr die Frage, welche von beiden die reell unglücklichere ist.

(Schluss folgt.)

---

† Rudolf Rüetschi.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, sind meine Gedanken höher denn eure Gedanken und meine Wege denn eure Wege", an diesem Wort suchten wir uns aufzurichten, als wir tieftrauernd letzten Samstag am Grabe unseres jungen Freundes Rudolf Rüetschi standen. Wir dachten in unsern Gedanken immer: er, der rüstige junge Mann, das Bild der Manneskraft, er wird lange leben zum Stolz seines alten erhrwürdigen Vaters, zur Freude seiner jungen, an ihm aufschauenden Gattin, zur Stütze seiner kleinen Kinderschaar, zum Segen seiner Gemeinde, zur Zierde der heimatlichen Kirche; wir sahen ihn im Geiste zunehmen, aufwärtssteigen zu wohlverdienten wissenschaftlichen Ehren; in weitere Zukunft ging unser Blick und wir dachten ihn uns als einen Führer und Lehrer der jungen Teologen, als einen Nachfolger seines Lehrers Immer — da wurde er in der Hälfte seiner Tage von uns weggenommen. Was er Allen gewesen ist in Haus und Gemeinde, in Kirche und Schule, auf ergreifende Weise wurde es bei seiner Beerdigung ausgesprochen von den Pfarrern Müller in Langnau, Strasser in Grindelwald, Ziegler in Messen, Seminardirektor Martig in Hofwyl und Professor Steck in Bern.

Am 13. Januar 1851 wurde unser Freund in Trub geboren. Seine Jugendzeit verlebte er im Pfarrhaus Kirchberg. Er durchlief mit Auszeichnung die Schulen seiner Vaterstadt und ging im Frühjahr 1870 auf die Universität ab. Auf sein teologisches Denken übte neben den entscheidenden Eindrücken, die er aus seinem Vaterhaus empfing, den grössten Einfluss aus sein alter Lehrer Prof. Immer und besonders der die strebsamen Geister begeisternde Prof. Nippold. In Berlin uud Tübingen hörte er Dorner, Vatke, Zeller, Beck, Palmer und Weizsäcker. Seine erste Pfarrei war in Reutigen, am Fusse des Stockhorns. Dort verfasste er seine von der Haager Gesellschaft gekrönte Preisschrift über „Geschichte und Kritik der kirchlicheu Lehre von der ursprünglichen Vollkommenheit und vom Sündenfall. Leiden 1881", dort auch sein vortreffliches Referat für die bernische Predigergesellschaft: „Welches ist das Prinzip des evangelischen Protestantismus?" An einen grössern, theologisch anregendern

Wirkungskreis kam er aus dem Oberland nach Münchenbuchsee, wo die Religionsstunden am Lehrerseminar seiner Lehrgabe besonders entsprachen. An seinem Geburtstage 1883 habilitirte er sich als Privatdozent an der theologischen Fakultät in Bern mit seiner Antrittsvorlesung: „Die Lehre von der natürlichen Religion und vom Naturrecht“ (gedruckt in den Jenaer Jahrbüchern für protestantische Theologie, Band X). Verschiedene Semester las er Dogmengeschichte und Schleiermacher's Reden über die Religion. In Meili's Zeitschrift wird seine letzte Arbeit über die dogmatischen Kontroversen unserer Zeit, in der er mit Biedermann und Ritschl sich auseinandersetzt, nächstens erscheinen. Eine grössere und ehrenvolle Aufgabe, die ihm gestellt wurde, nämlich eine neue Auflage von Hagenbach's Dogmengeschichte zu bearbeiten, hat der jähe Tod ihm aus der Hand genommen.

Was Rüetschi lange Jahre für das „Volksblatt“, in den letzten Jahren für das „Kirchenblatt“, zuerst als fleissiger Mitredaktor und dann als einsichtiger, klarer, besonnener Hauptredaktor geleistet hat, das wissen die Leser alle aus Erfahrung. Er war ein scharfer theologischer Denker, der den Dingen auf den Grund zu gehen liebte. Er war unser Dogmatiker, an dessen freier frommer Dialektik wir uns immer gerne belehrten und jeweilen erfreuten. Auch seine Predigten trugen denselben Charakter wie seine wissenschaftlichen Arbeiten. Sie waren nicht glänzende oratorische Meisterstücke, aber, was die Hauptsache bei jeder Predigt ist, sie waren fein durchdacht, tüchtig durchgearbeitet und darauf berechnet, dem Hörer zu der religiösen Klarheit zu verhelfen, nach welcher der Prediger in ernster Geistesarbeit selber sich hindurchrang.

Nach allen Seiten ein reiches, verheissungsvolles Leben. Und nun, ein *halbes* Leben? Nein, wer so ganz und voll seine Gaben und Kräfte für das Gottesreich geopfert, wer in jungen Jahren schon so viel geleistet hat, der hat zwar nicht genug gelebt, aber er hat doch ein *ganzes*, schönes und gesegnetes Leben gelebt.

(Kirchenblatt Nr. 11).

Über Schuldynamomaschinen.

(Von *J. Scherrer*, Reallehrer in Speicher).

II. Teil.

(Fortsetzung.)

Zur Zeit beschäftigen sich verschiedene elektro-technische Institute Deutschlands und Frankreichs mit der Konstruktion von Schuldynamos. Welcher von allen diesen Fabrikanten das beste und billigste System in den Handel bringt, dürfte momentan noch schwer zu entscheiden sein. Eine für Schulzwecke sehr rationell gebaute Maschine ist entschieden die Dynamomaschine von *Gérard*, welche auf der elektrischen Ausstellung in *Wien* in fachmännischen und pädagogischen Kreisen eine günstige Beurtheilung und allgemeine Anerkennung gefunden hat. Dieselbe erzeugt Wechselströme, welche aber durch einen Kammutator gleiche Richtung erhalten. Die äussere Umhüllung der Gérard'schen Maschine hat die Form eines aus Eisen gefertigten Hohlzylinders, welcher an seinen beiden Stirnseiten die aus Hartbronze gegossenen Lager für die Welle trägt. Letztere besteht aus Stahl und ist am einen Ende mit einer Riemenscheibe (Rad an der Welle), am entgegengesetzten Ende mit einem Kommutator ausgerüstet. Der Stahlwelle sind in Gestalt eines Kreuzes 4 Eisenplatten angebracht, um welche die 4 Induktionsspulen gewickelt, erscheinen. Der Kommutator ist aus zwei von einander isolirten Metallhülsen zusammengesetzt, von denen jede zweifach ausgeschnitten ist, so dass dieselbe gewissermassen einen mit 2 rechteckigen Zähnen versehenen Ring bildet. Die Zähne des einen Teiles greifen dann in die Zahnlücken des andern Ringes ein. Die Maschine besitzt, entsprechend den 4 Induktionsspulen, auch 4 Elektromagnete, welche an der Innenwandung der Trommel so befestigt sind, dass sie gleichfalls ein Kreuz repräsentiren. Ihre gegen die Armatur gewandten Enden tragen Polschuhe, welche in der Weise ausgedreht erscheinen, dass sie die Spulen in Form eines möglichst nahe herantretenden Zylinders umschliessen. Die Ableitung der Ströme vom Kommutator in die Elektromagnete (resp. in den äussern Stromkreis) erfolgt durch 2 Bürsten (Kupferfedern), welche unter einem rechten Winkel gegen einander gestellt sind.

Die Gérard'schen Schuldynamos werden in 4 verschiedenen Nummern von Hrn. *G. Grossenbacher*, Mechaniker in *St. Gallen*, ständig auf Lager gehalten und können daher zu jeder Zeit an Ort und Stelle eingesehen und näher geprüft werden. Die Maschinen Nr. I und II liefern bei einer Stromstärke von 1,5 Ampères eine elektromotorische Kraft von 6 Volts = 5—6 Daniell-Elementen. Es kann damit ein Glüblämpchen von 5 Kerzen zum Glühen gebracht werden. Der Preis von Nr. I, auf Holzbrett montirt, mit einfachem Antrieb, beträgt 115 Fr. Nr. II, mit gusseisernem Fussgestell und doppeltem Antrieb, kostet 160 Fr. Diese 2 Dynamos, die das Nämliche leisten und beide ohne grossen Kraftaufwand durch ein Kurbelrad mit Riemengetriebe von Hand in Tätigkeit gesetztwerden können, sind hauptsächlich für solche Schulen (namentlich höhere Volksschulen) berechnet, denen ein grösserer Kredit zur Anschaffung von Maschine III oder IV nicht zur Verfügung steht. Die Maschinen Nr. III und IV besitzen eine Stromstärke von 3 Ampères und geben eine elektromotorische Kraft von 20 Volts = 18 Daniell-Elementen. In deren Stromkreis können 3 Lampen à 10 Kerzen und 1 Lampe à 25 Kerzen eingeschaltet werden, und ist zum Betrieb $^1/_6$ Pferdekraft erforderlich. Der Preis von Nr. III, für Handbetrieb eingerichtet, ist 270 Fr., Nr. IV für Fussbetrieb kostet 380 Fr.

Schreiber dies hat in jüngster Zeit Gelegenheit gehabt, die verschiedenen Nummern der Gérard'schen Maschine einer genauern Prüfung zu unterziehen, und will er diesen Anlass gerne benützen, speziell Maschine Nr. III allen denjenigen Anstalten aus voller Überzeugung bestens anzuempfehlen, deren Mittel sich eine grössere Auslage von 270 Fr. erlauben dürfen. Mittelschulen, Seminarien und besser situirte höhere Volksschulen finden in dem Gérard'schen Dynamo Nr. III einen einfach, aber solid konstruirten, allseitig brauchbaren, leistungsfähigen Elektro-Generator, mit dem sich die vorhin erwähnten Experimente in brillanter Weise durchführen lassen.

Im Interesse einer allgemeinern Verbreitung dieses trefflichen Apparates wäre jedoch eine erhebliche Preisreduktion desselben sehr wünschenswerth! — Mit Maschine II (und I) kann man zwar die Versuche über elektrisches Licht, Wasserzersetzung und elektrische Kraftübertragung noch ganz befriedigend demonstriren; aber die nämlichen prächtigen Resultate wie bei Maschine Nr. III sind hier begreiflicherweise nie erreichbar. Sonst arbeitet diese Maschine sehr ruhig und beansprucht keinen grossen Kraftaufwand, so dass sie von jedem Schüler auch während einer längern Versuchsreihe leicht in Betrieb gesetzt werden kann. Um ihre Wirkung (resp. die Tourenzahl per Minute) zu vergrössern, mag ein periodisch wiederholtes Anziehen des Lederriemens oder ein Bestreuen desselben mit Colophoniumpulver gute Dienste leisten. Noch bessere Resultate lassen sich erzielen, wenn man das Gérard'sche Dynamo (III oder I) durch einen *Gasmotor* oder eine kleine *Dampfmaschine* in Tätigkeit setzen kann. Ferner mag es auch ratsam sein, von Zeit zu Zeit die Bürsten auf dem Kommutator etwas zu reguliren; dieselben erscheinen nämlich zuweilen ein wenig verstellt, so dass nicht Strom in voller Intensität abgegeben wird.

(Schluss folgt).

Schulnachrichten.

Bern. *District de Delémont*. Ce district a perdu un de ses meilleurs instituteurs, M. Barthe, qui dirigeait la classe supérieure de Courroux. Il a été inhumé le 21 février au milieu d'un grand concours de parnets, d'amis, de collègues et de connaissances. Sur la tombe, M. Péquegnat, inspecteur d'écoles à Delémont, a rappelé les qualités du défunt et les services qu'il a rendus à la population de Courroux.

M. Barthe était un instituteur dévoué et capable. Il sera longtemps regretté de tous ceux qui l'ont connu et qui ont eu l'occasion d'apprécier ses excellentes qualités.

— *District de Porrentruy*. Samedi, 19 février, le synode de ce district était réuni à Porrentruy. Il a discuté, puis adopté un projet de statuts pour une association mutuelle des instituteurs. Cette société aura pour but de prévenir le renouvellement des faits si regrettables qui se sont produits, ces derniers temps, dans l'une ou l'autre localité du Jura catholique, à l'occasion de la réélection d'instituteurs. Lorsqu'il sera établi par le rapport des autorités scolaires que l'instituteur, dont la place est mise au concours, a rempli son mandat d'une manière satisfaisante, aucun des membres de l'association ne pourra se présenter à cette place en même temps que lui. En outre, si la commune, excitée par des énergumènes politiques ou autres, persiste dans sa résolution d'éliminer quand même l'instituteur, le comité de l'association s'emploiera en faveur du fonctionnaire congédié pour lui procurer un nouveau poste.

Le *Pays* se hâte de protester contre la nouvelle association. Il est dans son rôle. Il s'est fait l'avocat des petites majorités communales qui ont brutalement congédié aux Bois et à Courgenay d'excellents instituteurs dont le seul crime était de n'avoir pas voulu se faire les très humbles et très dociles serviteurs du curé; il n'y a donc pas lieu de s'étonner de son opposition à une mesure qui doit avoir pour effet d'empêcher le renouvellement de ces scandaleuses injustices. *(Dém.)*

— Le Comité directeur de la Société des instituteurs romands a remis une somme de cent francs au Comité de soupes économiques de la ville de Porrentruy. Cette somme a été prélevée sur les comptes du congrès de 1886.

Amtliches.

Die Wahl der Frl. Marie Schwarz zur Lehrerin des Italienischen an der Mädchensekundarschule der Stadt Bern wird genehmigt.

Die Sekundarschule Sumiswald wird für eine neue Periode von 6 Jahren anerkannt. Der Staatsbeitrag beträgt Fr. 2360. Die bisherige Lehrmittelkommission für die Primarschulen des deutschen Kantonsteils wird für eine neue Periode bestätigt. Sie hat folgenden Bestand:

Hr. Grütter, Seminardirektor in Hindelbank, Präsident.
„ Ammann, Pfarrer in Lotzwyl.
„ Egger, Schulinspektor in Aarberg.
„ Gylam, Schulinspektor in Corgémont.
„ Rüegg, Professor in Bern.
„ Wittwer, Oberlehrer in Aarwangen.
„ Grogg, Lehrer in der Länggasse, Bern.

Der Kommissionsentwurf zu einem neuen Unterrichtsplan für die Sekundarschulen, Progymnasien und Gymnasien wird an die Lehrerschaft und die Kommissionen dieser Anstalten, sowie an sämtliche Kreissynoden zur Begutachtung versandt. Termin zur Einsendung der Berichte bis 31. Mai 1887. —

Gestützt auf die Prüfung vom 9. bis 15. März erhalten das Sekundarlehrerpatent in den angeführten Fächern:

1) Frl. Bachmann, Marie, von Wynikon (Luzern), Pädagogik, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Handarbeiten.
2) Frl. Hefti, Frieda, von Hötzingen (Glarus): Pädagogik, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Geographie.
3) Frl. Lörtscher, Cäcilie, von Bern: Pädagogik, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Zeichnen.
4) Frl. Ris, Elisabeth, von Bern: Pädagogik, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Geographie.
5) Frl. Ris, Emma, von Bern: Pädagogik, Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und Geschichte.
6) Frl. Schmid, Julie, von Buch (Thurgau): Pädagogik, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Zeichnen.
7) Frl. Stocker, Sophie, von Bern: Pädagogik, Deutsch, Französisch, Italienisch, Geschichte und Geographie.
8) Hr. Bögli, Hans, von Seeberg: Pädagogik, Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Geschichte und Schreiben.
9) Hr. Mühlemann, Ernst, von Bönigen: Pädagogik, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Gesang.
10) Hr. Reuteler, Arnold, von Saanen: Pädagogik, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Schreiben.
11) Hr. Saladin, Alphons, von Grellingen: Pädagogik, Deutsch, Französisch, Italienisch, Geschichte und Schreiben.
12) Hr. Iff, Eduard, von Auswyl: Pädagogik, Mathematik, Geometrisches Zeichnen, Naturlehre und Turnen.
13) Hr. Kissling, Ernst Adolf, von Ins: Pädagogik, Mathematik, Geometrisches Zeichnen, Naturlehre und Turnen.
14) Hr. Wyss, Rudolf, von Brienz: Pädagogik, Mathematik, Geometrisches Zeichnen, Naturgeschichte und Turnen. —

Die Sekundarlehrerfachprüfung haben bestanden:

1) Hr. Ehrsam, Roman, von Bannwyl: Mathematik und Naturlehre.
2) „ Michel, Johann, von Brienz: Geschichte und Schreiben.
3) „ Tschumi, Gottfried, von Wolfisberg: Geographie.
4) „ Steinemann, Gottfried, von Opfershofen (Schaffh.): Geschichte.
5) „ Lanz, Robert, von Rohrbach: Kunstzeichnen.
6) „ Nobs, Daniel Albert, von Wohlen: Turnen.
7) Frl. Keller, Marie Louise, von Bern: Englisch.
8) „ Ernst, Bertha, von Aarau: Kunstzeichnen.
9) „ Kaiser, Bertha, von Leuzingen: Kunstzeichnen.
10) „ Steck, Martha, von Bern: Kunstzeichnen.
11) „ Stettler, Martha, von Bern: Kunstzeichnen.

Kreissynode Signau

Samstag den 26. März 1887, in Langnau.

Traktanden:
1) Kehrs Leben und Wirken.
2) Bibliothekangelegenheit.
3) Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

Examenblätter

beste Qualität, Liniatur Nr. 1, 5, 7, 8 und 10, pro Dutzend à 25 Cts, pro 100 à Fr. 2. —

(1) **Schulbuchhandlung Antenen, Bern.**

Ausschreibung.

Im Waisenhaus zu Burgdorf ist auf 15. April 1887 neu zu besetzen: Die Stelle eines Hülfslehrers, der zugleich die Pflichten eines Lehrers an der Privatelementarschule, drittes Schuljahr, zu übernehmen hätte. Besoldung Fr. 800 nebst freier Station.

Anmeldungen, wenn möglich persönlich, richte man bis zum 25. März an die Herren E. Dürr-Glauser, Präsident der Waisenkommission und G. Hämmerli, Waisenvater, welche zu näherer Auskunft gerne bereit sind. Namens der Waisenkommission:

(1) **G. Hämmerli**, Waisenvater.

Stellvertreter gesucht

an Klasse III a (fünftes Schuljahr) der Primarschule in Thun für die Zeit vom 24. April bis zirka Mitte Juli. (2)

Nähere Auskunft erteilt **Andr. Fischer**, Lehrer in Thun.

Für einen ältern Lehrer an einer zweiteiligen Oberschule in der Kirchgemeinde Grindelwald wird auf kommendes Sommersemester ein junger Stellvertreter gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen Herr Pfarrer Strasser, Präsident der Schulkommission in Grindelwald. (1)

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm. Termin.
2. Kreis.			
Hilterfingen, Oberschule	[1]) 40	900	27. März.
„ Mittelklasse	[7]) 40	700	27. „
Heiligenschwende, Elementarkl.	[7]) 45	600	27. „
Unterlangenegg, Oberschule	[1]) 65	600	27. „
Badhaus, Oberschule	[1]) 70	550	27. „
„ Mittelkl.	[1]) 78	550	27. „
Oberried b. Lenk, gem. Schule	[3]) 50	700	27. „
Bächlen, gem. Schule	[3]) 35	550	27. „
3. Kreis.			
Kröschenbrunnen, Unterschule	[3]) 50—60	550	25. „
Ried b. Trub, gem. Schule	[3]) 50	550	25. „
Langnau-Dorf, Mittelkl. B	[1]) 40—50	1125	25. „
Frittenbach, Oberschule	[1]) 50	700	25. „
Schüpbach, Elementarkl.	[6]) 50—60	550	25. „
Wikartswyl, Oberschule	[1]) 40	550	25. „
4. Kreis.			
Rüthi b. Thurnen, Unterschule	[1]) 55	550	28. „
Bern, mittl. u. unt. Stadt, III. Knabenkl.	[1]) —	1800	26. „
Bern, mittl. u. unt. Stadt, IV. Knabenkl.	[1]) —	1800	26. „
Länggasse b. Bern, Oberschule	[5]) 40	1800	27. „
„ „ „ Kl. III a	[7]) 40	1800	27. „
Bern, ob. Stadt, IV. Mädchenkl.	[4]) [5]) —	1300	25. „
Zimmerwald, II. Kl.	45	600	2. April.
5. Kreis.			
Krauchthal, obere Mittelkl.	[2]) 55	650	30. März.
Fritzenhaus b. Wasen, Obersch.	[5]) 50	625	31. „
8. Kreis.			
Radelfingen, Oberschule	[2]) 60	800	26. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Wegen prov. Besetzung. [4]) Für eine Lehrerin. [5]) Wegen Todesfall. [6]) Zweite Ausschreibung. [7]) Neuerrichtet.

Sekundarschulen.

Meiringen, Sekundarschule, eine Lehrstelle, wegen Demission. Besoldung Fr. 2200. Anmeldung bis 2. April.

Meiringen, Sekundarschule, Arbeitslehrerinstelle, wegen Demission. Besoldung Fr. 200. Anmeldung bis 2. April.

Thurnen, Sekundarschule, zwei Lehrsellen, wegen prov. Besetzung. Besoldung je Fr. 1700. Anmeldung bis 2. April.

Frutigen, Sekundarschule, eine Lehrstelle, wegen Todesfall. Besoldung Fr. 1800. Anmeldung bis 31. März.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Laupenstrasse Nr. 12, in Bern